

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 49
Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



s'Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



Schneeflocken.

Schneegeföhber sollt' es längst
Auf der Welt schon geben,
Aber alles geht verkehrt
Dieses Jahr im Leben.
In der schönsten Hundstagszeit
Trug man Winterkleider,
Und jetzt ist der Pelz zu warm:
„Leider, leider, leider!“

Weisse Flocken sollten dicht
Durch die Luft jetzt fliegen,
Sich an Dufkopf und Pelz
Weich und mollig schmiegen.
Doch Frau Holle schläft wohl noch,
Schüttelt nie die Daunen:
Und man huscht im Nebel hin,
Düster wie — „Mraunen“.

Aber trotzdem promeniert
Flott man durch die Lauben,
Läßt durch Wetters Ungemach
Sich den Mut nicht rauben.
Mantel, feim mit Pelz befest,
Strumpf, aus lichter Seide:
Bleibt trotz dickstem Nebel man
„Männeraugenweide“.

Dha.

Grüß Gott alli mitenand und euch Frau Breneli ganz aparti!

Dir fraget mi a, ob mer di Manne nid wölle
la mitchlappere im Läubli?

Ch bhüetis wohl, no so gärrn, de sy mr o
sicher, daß is der Fäde nid usget und das isch
doch grüß wichtig, so imene hätzige Schlapper-
läubli. Dir müest nid öppe meine, i heigs wie
fälsche Dorfpfarrer wo verbotni het, daß Herre im
Chilchechor dörfte mitsinge. — E Mordsfreund hani
aber doch z'gleh, daß i mit myner Nladig a d'Fraue
nid ine chalten Dse yne blase ha. Di Herre
Schlapperläubler wärde mr doch das nid übel
ufnäh? Mir Fraue wette ja nid um viel, daß
si nid chlappere sötte im Läubli und öppe Angst
wärde si wohl nid ha vor is. —

Was i da wägem Chlappere bi der Gassevisite
gchriebe ha, isch uf ne gwüßni Art „Chlappere“
und nid uf d'Gassevisite gmünzt gfi. — I will
ech jitz no grad verrate, daß i lekti Wuche vo
der Frau Wäse uf Basel abe ane „Bärner-Spinner“
bi yglade worden und natürlech nid guet ha
dörfen abläge. — Syt Jahren isch es di erschi
Gassevisite moni gmacht ha und i mueß es säge,
es het mer usnähmend guet gfallt bi däne
Bärnerfraue. Amene große, länge Tisch sy si
glaßen und hei gläsmet und ghägget druflos.

Wie froh bini gfi, daß i o ne Bismete ha mit
quo gha. Bierzg Toure hani gläsmet dā fälbe
Namittag und ha doch hundertunddryßg Lätichen
uf der Nadle gha! Derzue het eini oder die
anderi vo dene Fraue vorgläse. Sogar i bi dra
cho und zwar mit em „Schirrtüsu“ vom R.
Grunder. — Es isch zwar e chly grobs Gschüz
gfi, aber i Gottsname z'Basel rede si dānt uf
em Land o nid glich wie i der Stadt. Wo derna
unden am Tisch em D. v. Greherz sis „Im Tram“
vorgläse worden isch, het d'Frau Wäse gseit, das
tüeg ere jitz doch e chly meh heimele. — Pärseh,
weme z'Bärn ufgwachsen und i d'Schuel gangen
isch!

Am Bieri isch uftrage worde, was der Tisch
het mögen ebha. Züpfe, Strüßli, Schläschüchli,
Ghabni, Turten und e guete Gasse derzue, grad
so viel, daß me het mögen äßen und trinke.
Zwischen-yne isch wieder vorgläse oder es schöns
Viedli glunge worde. Wo du no eini vo däne
Fraue dem Grunder-Pari si „Churzgebärggründete“
vorgläse het, bini weiß Gott froh gfi, daß i mit
Chüchliäße und Gassefrinke bi fertig gfi. Die
wo di Glicht kenne, wärde scho wüsse warum.
Bim vernachte sy du die Bärnermanne o no
agrüßt, mit emene Handörgeler fogar; d'Fraue
hei se schynts a Spinnet yglade, das heißt dānt,
für daß es de no öppis z'tanze gāb vor em Heiga.

Sofort sy d'Handarbeite geschwunde und es
isch nume no plauderet, glachet, tanzet und
glunge worde. Inere Pause het eine vo däne
Herre de Frauen ihri Nladig mit hätzleche Worte
verdant und en Andere het gmäldet, er heig
däne Frauen öppis nātts mirbracht. Er het i
d'Buesetätsche greckt und — em R. v. Zabel syß
beliebtisch Buech, dā „Jā gāll so geit's“, vüre-
gno. Dert drus het er es par luschtegi Mützterli
vorgläse und als het sech hätzlech amüsiert und
bi größt Freud gha dranne.

Au ja, hani bimer sälber dānt, da isch emel
no der richtig Geischt vorhande bi däne Basel-
Bärner und i hoffe, daß mi d'Frau Wäse dā
nächst Jahr de o wieder mit sech nimmt a
„Spinnet“.

Gäge settegi Gassevisite cha me grüß lei M-
neigung ha, da wärde er doch alli einig sy mit
der Frau Wehrdi.

Strumpf ist Trumpf.

(Jitz hunt's us!)

Frau Wehrdi, wißt Ihr ganz gewiß,
Daß ich ein Mannsboll bin?
Und durch die Lauben nicht flatter
Mit engelhaftem Sinn,
Mit kurzem Zip und langem Strumpf,
Mit ledern Pelzbaret, und
jeden Jüngling, der da kommt,
Nicht finde furchtbar nett?
Strumpf ist Trumpf.

Die Mode wird ja, Gott sei Dank,
Noch nicht bei uns gemacht;
Wird aus Paris, wie's geht und steht
Zu uns hereingebracht.
Wir machen doch nur blindlings nach
Was uns Paris diktiert,
Und 's Vielefelder Lesebuch
Ist uns zu antiquiert.
Strumpf ist Trumpf.

Wir machen nur „Konfetti-Schlacht“
Am „Ziebelemerli“ z'Nacht,
Und freu'n uns, wenn der Ohmeler
In's Chäsi wird gebracht.
Denn, darin ist sich einig selbst
Die „Hohe Polizei“:
Die Weitscheni, die führen an
Bei jeder Lumperei.
Strumpf ist Trumpf.

Wir wollen uns vertragen d'rum:

Ob so, ob so, ob so:

Der kurze Rock, der Seidenstrumpf,
Sind dennoch «comme il faut».

Und haben wird erst Hosen an,

— Natürlich obendran —

Dann fängt für's Weitschi wirklich erst
Das schöne Leben an.

Strumpf ist Trumpf.

Dha.

Liebwärtni Frau Breneli!

Schöne Dank für eui fründlechi Aukunft im
Schlapperläubli, si het mi ufrichtig gfreut.

Ig hami also nid trumpiert, es git z'Bärn no
gena e flotti Weitschiraffe, wo me cha stolz sy
uf se und a de Müttere isch, derfür z'orge,
daß die Raffe nie usfirbt.

D'Frau Wehrdi meint zwar, das nātte Schuel-
buch trag e gute Teil vo der Schuld, daß z'Bärn
e grüßi Sorte Lächtere o bim schlächte Wätter
halbbhut umenand laufe. Wenn das e so wär,
so sötte sech natürlech d'Bäter derhinder mache
und dām Zug abhäfle. Und bis das z'Stand
chunt (es geit allwäg no ne guete Rung) soll üse
wizige Läubli-Ungale, der Herr Dha, die Nabel-
und Sport-Fräulein nume no wyters am Seili
abe la — bis daß ne d'Söll heiß wird. De chöme
si am Aend no vo sälber zum Aenenumtöri. Der
ander Wäg mues ne halt der Papa de öppen es
Kürli zahle imene Höfeturort; das isch ja o-ne
Sport, i gloube zwar, chly ne tüüre!

Jitz hani d'Frau Breneli o no wölle frage,
was si mit den alte Cravate macht; dānt wieder
Cravate, nume de chlyneri? Oder öppe Mosaik,
für Dscheli und Chüßi? Lampeschirme emel
afange nid. Aber i d'Goumischuel gā für z'uzpfe
und derna a Steppdechli fülle dermit? Das gāb
dānt de nume es Dscheli für i nes Bābivāgeli?
Jtem, für jede guete Rat isch ech recht vo
Härze dankbar

d'Frau Wäse.

Das Buntendri.

(point d'honneur = Ehrenpunkt.)

Im Kanton Bern war ein Mann, der hatte
eine faule Frau. Sie war so faul, daß sie ihm
monatelang keine Wäsche wusch. Ein Freund
riet ihm, sie beim „Buntendri“, beim Ehrenpunkt
zu nehmen.

Stand also der geplagte Mann andern Morgens
sehr früh auf. Fünf Uhr zeigte sein Gellertli
(quelle heure est-il = Uhr).

„Was machst du?“ fragte sie.

„I wott mys Hemmli wäsche.“

„So nimm mys dert uf em Schtuehl o grad!“
Sprach's und legte sich auf die andere Seite.

Der Stammbaum.

Das hübsche Dienstmädchen führte den hübschen
Hund auf die Straße. Ein junger Herr sprach
sie an: „Reizendes Hündchen, echter Zwerg-
Kehpintischer. Hat er einen Stammbaum?“

Das Dienstmädchen antwortete verlegen: „Direkt
einen Stammbaum nicht. Er geht bald dahin,
halb dorthin.“

Bitter.

Der Schauspieler erschien im Direktionsbureau.
„Hier ist eine Bestätigung von meinem Arzt,
daß ich nicht spielen kann.“

Der Direktor sah ihn durch seine Augengläser an:
„Schön, schön, brauchen Sie dazu erst eine
ärztliche Bestätigung?“

Erziehung.

„Karlschen, du mußt mir eine Beforgung
machen.“

„Nein, ich will nicht.“

„Spricht man so zu seinem Vater?“

„Ich will, bitte, nicht.“